

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 44 (1973)

Heft: 10

Rubrik: Regionalnachrichten aus Jahresberichten und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beträgt der Pensionspreis 16—18 Franken pro Tag, nach der Geburt bis zu drei Wochen, wo sie dann wieder ins Erwerbsleben eintreten, Fr. 4.50 im Tag.

Die Kinderpflegerinnenschule des Mütter- und Kinderheims

Zusammen mit elf Heimen der deutschen und der italienischen Schweiz hat sich die Hohmad der Vereinigung von Schulen für die Pflege gesunder Kinder und gesunder Wöchnerinnen angeschlossen. Der Lehrgang dauert 18 Monate, wovon drei auswärts zu absolvieren sind. Die Hohmad kann für den Frühjahrs- und Herbstkurs je acht Schülerinnen aufnehmen. Dieser neue, erst seit einigen Jahren eingeführte Pflegeberuf — Kinderpflegerin — baut auf der Grundlage der normalen Volksschulbildung, wenn möglich mit Sekundarschule, auf, ist in der ganzen Schweiz sehr gefragt und der Eintritt mit einer langen Wartefrist verbunden. Die Schülerinnen werden vorwiegend im hauseigenen Säuglings- und Kinderheim eingesetzt unter Anleitung einer diplomierten Krankenschwester, die der Pflegeabteilung vorsteht. Vorübergehend werden auch behinderte Kleinkinder aufgenommen, bis für sie ein geeigneter Platz in einem Heim gefunden werden kann. Einer Kinderpflegerin werden drei bis vier Kinder zugeteilt, die Betreuung geschieht deshalb sehr individuell und in einer liebevollen Zuwendung.

In der gut eingerichteten Entbindungs- und Wöchnerinnenabteilung werden zusätzlich Wöchnerinnen aufgenommen, die im Spital sich normalen, kleineren Operationen unterziehen mussten und noch während der Narkose in die Hohmad eingeliefert werden, um sich hier bei sachgerechter Pflege im Kleinbetrieb gesundpflegen zu lassen. Der Aufenthalt in der Hohmad wird seiner individuellen Pflege und der schönen, sonnigen und ruhigen Lage wegen von diesen Wöchnerinnen überaus geschätzt.

Finanzielles

Da das Mütterheim neben den Subventionsbeiträgen auf eine private Trägerschaft angewiesen ist, sind seine Sorgen um ein finanzielles Gleichgewicht gross. In den letzten zwei Jahren ist seine Bilanz in die roten Zahlen gekommen. Dies ist zum grössten Teil bedingt durch den Rückgang der privaten Wöchnerinnen, mit deren Pensionspreisen sich die Einnahmen in einem gesunden Rahmen halten konnten. Nun ist es gelungen, einen im Herbst in Thun eine Praxis eröffnenden Frauenarzt für die Hohmad zu finden, der ihr einen Teil seiner Privatwöchnerinnen zuweisen wird. Durch Basare und Veranstaltungen sucht der Verein Mütterheim Hohmad stets wieder neue Geldquellen zu erschliessen. Mit dem durch die Jahrzehnte erfolgten Gesinnungswandel in der Gesellschaft hat die Arbeit der Hohmad auch bei den Behörden vollste Anerkennung gefunden. Sie ist, wie eh und je, noch immer die Brücke für viele junge Mütter, die von einem Zustand des Verlassenseins und der Verzweiflung zu einem sinnvollen Leben führt.

Regionalmeldungen aus Jahresberichten und Presse

ZÜRICH

Die **St. Niklausgesellschaft der Stadt Zürich** hat zum zweitenmal körperlich und geistig behinderte Kinder aus Heimen und ungünstigen Familienverhältnissen zu einer vergnüglichen Fahrt ins Sihltal eingeladen. Das «Schaaggi-Schnaaggi-Dampfzüglein» brachte die fröhliche Schar nach Sihlwald, wo sie von der Zürcher Knabenmusik empfangen wurde. Ein kinderfreundlicher Clown sorgte für Spass und Unterhaltung.

Das **Jugendheim Wädenswil** konnte im September sein 125jähriges Bestehen feiern. Aeusserlich präsentiert sich der stattliche, im Sonderbundskrieg bezogene Bau noch unverändert, das Innere ist aber sukzessive umgebaut und den modernen Erfordernissen der Heimerziehung im Familiensystem angepasst worden. Zur originell und als Dorffest gestalteten Feier, in deren Mitte ein oekumenischer Gottesdienst stand, durften die Heimleiter G. und H. Friderich von den zahlreich erschienenen Ehemaligen und Freunden viele Zeichen der Dankbarkeit entgegennehmen. Ihre Spenden, zu denen noch die Kollekte des Gottesdienstes hinzukam, beliefen sich auf über 10 000 Franken. Heute werden 30 normalbegabte, milieugeschädigte Kinder im Heime betreut. Auf das Fest hin bastelten sie mit viel Eifer und verkauften ihre Werke an offenen Ständen im grossen Hof. Daneben erfreuten sie die Gäste mit eigenen Darbietungen. Der Anlass wurde auch in der Lokalpresse gewürdigt und die Geschichte des Waisenhauses, wie es bis 1958 hiess, als ein Stück Dorfgeschichte bezeichnet. Wie stark Heim und Dorf miteinander verbunden sind, trat beim gemeinsam gefeierten Geburtstag deutlich zutage.

Im **Hirzelheim, Regensberg**, dem Heim für taubstumme, reformierte Töchter und Frauen, haben im Frühjahr die verantwortlichen Betriebsleiterinnen, Elsbeth Juon, Vorsteherin, und Gertrud Guggisberg, Köchin und Hilfe der Hausmutter, altershalber ihren Rücktritt erklärt. 29 Jahre haben sie zusammen das Hirzelheim mit gegenwärtig 21 Frauen betreut. In den drei Jahrzehnten hat sich im Heim ein grosser Wechsel vollzogen. Körperlich und geistig leistungsfähige Taubstumme befinden sich heute dank der guten Ausbildungsmöglichkeiten in guten beruflichen Stellungen. Ins Heim treten nur noch ältere, körperlich und geistig behinderte Frauen, die teilweise pflegebedürftig sind und nur noch mit kleineren Hilfeleistungen im Haushalt beschäftigt werden können. Bis heute fehlt der jungen Hausmutter, die gewillt ist, die Aufgabe zu übernehmen, eine tüchtige Kollegin, die in allen Hausarbeiten und im Nähen bewandert ist, um sich mit ihr in der Arbeit zu teilen. Nur ungern verlassen die langjährigen bewährten Betreuerinnen ihre Arbeit, die ihnen viel Freude und Befriedigung verschaffte. Sie bleiben, bis das erforderliche Team vollständig ist, im Interesse des Heimes im Amte.

In der **Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli, Zürich**, hat anfangs September die vor zwei Jahren gegründete Interessengemeinschaft für Sozialpsychiatrie ihre Generalversammlung abgehalten. Professor

Christian Müller, ehemals Oberarzt am Burghölzli, heute Direktor der Psychiatrischen Klinik Lausanne, hielt dabei einen Vortrag über «Planung in der Psychiatrie». Zur Psychiatrie im weiteren Sinne, die nicht zwangsläufig in die Planung einbezogen werden soll, gehören psychosomatische Erkrankungen, Süchte, Epilepsie, forensische Fälle und Senilität. Die im engern Sinne miteinbezogenen Krankheiten sind: schwere exogene Psychosen oder akute Schizophrenien. Ueber die Frage, was für Institutionen heute in der Planung vorgesehen werden können und sollen, herrsche heute eine gewisse Einigkeit, wie es die zahlreichen Vorschläge in der Fachliteratur beweisen. Dazu gehören: Ambulatorien, Vollkliniken, Polikliniken, Tages- und Nachtkliniken, Uebergangseinrichtungen, geschützte Werkstätten und Wohnheime.

Versorgungsregionen für Zürich: Dr. Ambros Uchtenhagen ergänzte die Ausführungen von Professor Müller in bezug auf die Planung im Kanton Zürich. Die für den Kanton ausgearbeiteten Pläne sind in sechs Versorgungsregionen aufgeteilt. Jede Region soll mit den zur routinemässigen Versorgung der Bevölkerung notwendigen Institutionen versehen sein, also mit einem Ambulatorium oder einer Klinik, mit einer Poliklinik für Jugendliche und Kinder, mit einer Uebergangseinrichtung (Tageszentrum usw.), mit Nachtkliniken, geschützten Werkstätten und Wohnheimen, mit einem Notfalldienst, wenn möglich in Verbindung mit den praktizierenden Aerzten der Region, mit einer psychiatrischen Vollklinik und mit einem geronto-psychiatrischen Dienst. Pro Versorgungsregion ist ein Bevölkerungsanteil von mindestens 100 000 bis maximal 300 000 Personen vorgesehen, die regionale Erschliessung muss interkantonal gelöst werden. Im Kanton Zürich könnte eine Planung in drei Stufen realisiert werden: eine erste Regionalisierung im Raume der Kliniken Burghölzli und Rheinau für 1975/76, 1980 die Fertigstellung der Psychiatrischen Vollklinik Embrach und bis 1990 die volle Sicherstellung aller sechs Regionen.

Die **Maternité Inselhof** im Triemli ist im Rahmen einer Veranstaltung den Teilnehmern vorgestellt worden als Werk, das weitgehend von Frauen geschaffen wurde und heute noch von ihnen betreut wird. 1971 wurde die Maternité Inselhof ins Triemli verlegt. Die modernen Gebäude direkt neben dem Spital wurden durch die Stadt Zürich erbaut und dem Verein «Mütter- und Säuglingsheim Inselhof» zum selbständigen Betrieb übergeben, wobei Stadt und Kanton wie zuvor Subventionen ausrichten. Obwohl mehr verheiratete als ledige Frauen ihre Kinder in der Maternité zur Welt bringen, ist der Verein seiner ursprünglichen Aufgabe, der Betreuung der alleinstehenden Mutter und ihres Kindes treugeblieben. Im obersten Stockwerk des neuen Bettenhauses finden alleinstehende Frauen zwei bis drei Monate vor der Geburt und anschliessend an die Geburt noch drei Wochen Unterkunft und Pflege im Wohnheim. Für jene Kinder, für die nach der Geburt keine Unterkunft bereitsteht, ist der Maternité ein Kinderhaus für 60 Säuglinge und 28 Kleinkinder angegliedert. Eine vollamtlich angestellte Fürsorgerin hilft den Müttern, für sich und ihr Kind den weitem Weg zu finden.

Die Maternité führt auch eine eigene Schule für die Ausbildung von Wochen-, Säuglings- und Kinderkran-

kenschwestern sowie eine Kontrollstation für werdende Mütter. Einmal wöchentlich findet die Mütterberatung für das ganze Quartier in der Maternité statt. Gegenwärtig wird die Eröffnung einer Familienplanungsstelle vorbereitet.

Das Uschterfäscht 73, über ein ganzes Wochenende zugunsten eines Werkheimes für geistigbehinderte und cerebralgeschädigte Kinder in Uster abgehalten, wurde zu einem vollen Erfolg. Kaum jemand aus der Gegend und aus der weitem Umgebung hielt nicht mit. Bundesrat Brugger äusserte seine Freude ganz spontan und betonte, es sei in einer Zeit, wo die Tendenz vorherrsche, alles dem Staat zu überbürden, tröstlich zu sehen, was aus der Initiative einzelner heute noch entstehen könne. Noch ist nichts laut geworden über das finanzielle Ergebnis. Die Veranstalter rechneten mit einer guten Million Franken.

Sommerausflug des «Bergheims» — Eine neue Kontaktmöglichkeit

Br. Am vergangenen Samstagnachmittag führte das Bergheim für psychisch Kranke in Uetikon am See seinen jährlichen Ausflug durch. Der in diesem Jahr für den Ausflug gewählte Rahmen war ein Experiment: Erstmals nahmen an der Ausfahrt nicht nur die Bewohner und Mitarbeiter des Bergheims teil, sondern es wurden auch Angehörige und Bekannte der Patienten dazu eingeladen.

Kurz vor zwei Uhr startete die Reisegesellschaft, der sich 170 Teilnehmer, darunter mehr als 60 Angehörige oder Bekannte von Patienten, in Uetikon zu einer Seerundfahrt. Sie führte bis hinauf in den Obersee und dann zu einem Halt auf der Ufenau. Gegen fünf Uhr legte die «Säntis» in Uetikon wieder an. Sicher geführt und aufmerksam bedient von Mitarbeitern der Schifffahrtsgesellschaft und des Schifffestaurants hatte die Ausfahrt jedem etwas gebracht: ein Kaffeekränzchen ein Plauderstündchen, angeregte Unterhaltung oder zufriedenes Vorsichhinträumen — und all dies bei strahlendem Wetter.

Die Frage, wie man überhaupt auf die Idee kommen kann zu einem solchen Anlass, der für gewöhnlich betriebsintern durchgeführt wird, auch Angehörige und Bekannte einzuladen, ist erlaubt. Sie kann auch beantwortet werden:

Eine der Aufgaben, die sich den Mitarbeitern eines Heimes stellt, ist es, den Kontakt zwischen den Patienten und ihrer angestammten Umgebung, ihren Angehörigen und Bekannten nicht abreißen zu lassen. Wo keine Kontakte mehr bestehen, müssen neue Möglichkeiten der Begegnung mit der Aussenwelt gesucht und gefunden werden. Eine gemeinsame Ausfahrt gibt die Gelegenheit zum nötigen Gespräch mit Aussenstehenden. Ein Teil der Bewohner braucht dauernde Betreuung durch Pflegepersonal. Besuche zu Hause sind oft nicht mehr möglich, und so findet der Kontakt mit Angehörigen nur noch im Heim statt. Ein begleiteter Ausflug, bei dem sich im Hintergrund Pflegepersonal und Arzt bereithalten, erlaubt es, gemeinsam wieder einmal etwas zu unternehmen, ohne auf die nötige fachkundige Betreuung verzichten zu müssen.

Psychischen Erkrankungen, den Patienten und zwangsläufig auch den Institutionen zu ihrer Behandlung und Betreuung gegenüber empfindet der Aussen-

stehende eine gewisse Scheu und Unbeholfenheit. Hier aufzuklären und mitzuhelfen, dass die aus Angst und Ablehnung entstehenden Schranken abgebaut werden, ist mit einer der Aufgaben des Mitarbeiters im Heim und in der Klinik. Einen kleinen Beitrag dazu wollte auch der gemeinsame Ausflug leisten.

Schule für psychiatrische und für praktische Krankenpflege Südhalde, Zürich

Schulleiterin Sr. Hanna Grieder

Im Berichtsjahr 1972 ist das Lehrbuch «Praktische Psychiatrie» erschienen, das konkrete und praktische Hinweise bietet für den Umgang mit psychisch Kranken verschiedenster Art. Das Interesse dafür ist in Fachkreisen sehr gross. Der jährliche Fortbildungskurs für diplomierte Schwestern und Pfleger der Schulkliniken musste im Berichtsjahr zweimal durchgeführt werden. Für 1973 wird ein Kurs für Abteilungsschwestern und -pfleger sowie ein solcher für «sensitiv-training» vorbereitet.

Die Schulkommission befasste sich mit der Anpassung der Schule an die neuen Richtlinien des SRK. Schulkommission und Schulvorstand befassten sich auch mit grundsätzlichen Fragen der Werbung und der Public-Relations-Tätigkeit, um qualifizierte Persönlichkeiten zur Ergänzung des Schulkaders zu finden.

Das Wohnheim Kreuzstrasse, Zürich, für geistig behinderte Töchter

Leiterin: Margrit Hauri

Stets werden neue Wege gesucht, um die Töchter für eine positive Lebensgestaltung zu aktivieren. Mit einem Teil des letztjährigen Basarertrages besuchten die Älteren die Stadt Venedig, die Jüngeren machten einen Ausflug auf die Rigi; beide Reisen fanden grossen Anklang. Viel Freude trugen auch die Jugendgruppen ins Heim, die Tanz- und Unterhaltungsabende veranstalten. Immer mehr überwiegen im Heim die Dauergäste, die «Schwächeren», die möglichst lange bleiben. Die Nachfrage nach Plätzen für solche Töchter ist besonders gross. Trotzdem möchte das Heim Töchter, die in der freien Wirtschaft leben, nach Möglichkeit auch berücksichtigen, um den eigentlichen Cha-

rakter des Heims zu wahren. Das Heim war das ganze Jahr überbesetzt. Der kleinste Ausfall, bedingt durch Ferien und Spitalaufenthalte, wurde ausgefüllt durch Töchter, die zur Entlastung der Eltern für kurze Zeit kamen. Von den 34 Töchtern arbeiten 22 in geschützten Werkstätten, 8 in der freien Wirtschaft und 4 in einem Haushalt. 2 Töchter konnten von der geschützten Werkstätte in die offene Wirtschaft eingegliedert werden.

BERN

Ein Abschied: Hans Busenhard-Loosli, Brüttelen

-ner. Mit dem Hinschied von Johann Georg Busenhard ist das obere Seeland um eine im Schul- und Heimleitungsfach, in Landwirtschafts- und Pressekreisen ehemals bestens bekannte und profilierte Persönlichkeit ärmer geworden.

Der entscheidende Schritt ins Bernbiet vollzog sich für den aus einem Bauernhaus im schaffhausischen Lohnstammenden Mann, als er 1901 in das Seminar Muristalden eintrat. Seine ersten Wirkungsstätten als Lehrer waren Fritzenhaus/Sumiswald, die Uebungsschule am Seminar und das Institut Grünau in Wabern, wobei er sich immer auch um die eigene Weiterbildung bemühte.

Im August 1913 begann seine Weggefährtschaft mit Frieda Loosli aus Wasen, die nun bis 12 Tage an die diamantene Hochzeit heranreichen durfte. Die Tochter und die beiden Söhne mit ihren Familien und ihrer Mutter gedenken dankbar all dessen, was ihnen der Vater auf den Streifzügen durch die Natur, in gehaltvollen Gesprächen, mit seinem durch und durch musischen Wesen, aus dem reichen Schatz seines guten Gedächtnisses bis ins hohe Alter mitgegeben hat.

Im Fühjahr 1918 übernahmen die Eheleute die schwere, aber schöne Aufgabe der Vorsteherschaft im kantonalen Waisenhaus und Erziehungsheim Brüttelen, wo es galt, durchschnittlich 50 Mädchen Eltern sein zu können, sie zu lehren, zu plazieren und ein Stück weit ins Leben hinaus zu begleiten. Diese Berufsarbeit war für Hans Busenhard Berufung, konnte er darin doch beides vereinigt finden, den erzieherischen Auftrag zum Wohle der ihm anvertrauten Kinder und den na-

Eines steht fest...

wo Grossküchen wirklich rationell sein müssen, spielt LEOPOLD eine entscheidende Rolle.
LEOPOLD-Rationalisierung löst Personalprobleme.
Wenn Sie einen Fachmann brauchen, der es sich leisten kann, tatsächlich objektiv zu sein, dann rufen Sie uns an.

**100 Jahre LEOPOLD
der richtige Partner für Sie**

**CH-3600 Thun / Hofstettenstrasse 3
Telefon 033 / 2 21 03**

**CH-9302 Kronbühl SG / Fichtenstrasse 8
Telefon 071 / 25 90 25**

**CH-8032 Zürich / Beustweg 7
Telefon 01 / 32 81 33**

**Geschirrwash-
und Gläserpülmaschinen
Silberpoliermaschinen
Kartoffel- und
Gemüseschälmaschinen
Hochdruck-
Reinigungsapparate
Wasser-
Entkalkungsanlagen
Küchenmobiliar aus
Aluminium und
rostfreiem Stahl**

**leopold
ag**

IGEHO Halle 22 Stand 641 – Halle 23 Stand 242

hen Kontakt mit der zu bebauenden Erde im Landwirtschaftsbetrieb. Nebenbei setzte er sich in verschiedenen Aemtern tatkräftig für die Kirchgemeinde Ins und für die Dorfschaft Brüttelen ein. So war denn der Dank, den die Hauseltern Busenhart, die während 32^{1/2} Jahren insgesamt 460 Mädchen Vater und Mutter gewesen waren, anlässlich ihres Rücktritts im Herbst 1950 aufrichtig und wohlverdient.

Der darauffolgende Einzug in das eigene Heim in Ins war für Hans Busenhart nicht ein Rückzug in die taatenlose Beschaulichkeit im Stöckli. Ueber Jahre hinweg betreute er eine ausgedehnte Korrespondenz mit ehemaligen Mädchen des Heims. Zudem widmete er sich während eines Jahres intensiven Studien im Staatsarchiv Bern und anderwärts. Aus diesen historischen Forschungen, die er immer wieder periodisch aufnahm, hat er in vielen Vorträgen, Studien und Artikeln der Oeffentlichkeit Anteil gegeben, und er war auch als schreibgewandter, gut beobachtender, kritisch beurteilender Korrespondent verschiedener Tageszeitungen tätig, bis ihn die immer schwächer werdenden Augen zwangen, auf die geliebte Arbeit am Schreibtisch zu verzichten.

Nach einer schweren Krankheit in den sechziger Jahren war er wohl körperlich geschwächt, blieb aber gedanklich ausserordentlich aktiv und weltoffen und durfte mit seiner Lebensgefährtin und seinem Freundeskreis gute Jahre des geistigen Austauschs geniessen. Am Abend des 11. Augusts wurde Hans Busenhart nahe an der Vollendung seines 88. Lebensjahres von den Beschwerden befreit.

Verein für die Betreuung Betagter, Bümpliz

Die Tätigkeit von Institutionen, welche sich in den Dienst der Betreuung unserer betagten Mitmenschen stellen, findet eine stets breitere Basis, wird im einleitenden Kapitel des Jahresberichtes dankbar festgehalten. Gegenwärtig werden folgende Alterseinrichtungen durch den Verein betreut: Das Ernst-Reinhard-Haus mit 38 Wohnungen, das Wohnheim Baumgarten mit 42 Wohnungen, das Betagtenheim Schwabgut mit 55 Wohnungen mit 60 Betten, 36 Betten Altersheim und 65 Betten Krankenhaus. Dazu kommt eine wechselnde, grössere Anzahl Wohnungen in verschiedenen Wohnblöcken. In der zweiten Hälfte 1973 können im neuen Wohnblock bei der Unterführung weitere 74 Alterswohnungen zu ein, anderthalb und zwei Zimmern bezogen werden. Diese 74 Wohnungen samt Ess- und Aufenthaltsraum können vom Verein von den Bauherren zu relativ günstigen Bedingungen en bloc gemietet und einesteils mit Kapitalzinszuschüssen (Bundesgesetz vom 19. März 1965) verbilligt an betagte Mitmenschen weitervermietet werden. Es ist schade, so wird im Bericht weitergefahren, dass das erwähnte Bundesgesetz für die Vermietung solcher Wohnungen die unbegreifliche Vorschrift enthält, wonach nur Betagte berücksichtigt werden dürfen, die eine Wohnung für eine Familie mit minderjährigen Kindern bereitstellen. Viele betagte Mitmenschen leben jedoch in ungeeigneten Verhältnissen bei ihren Söhnen und Töchtern und kommen für eine solche verbilligte Wohnung nicht in Frage. Heute werden alle Einrichtungen, welche vom Verein betreut werden, vom Stützpunkt Betagtenheim Schwabgut aus geleitet. Im Hinblick auf die Realisierung neuer baulicher Einrichtungen wird früher oder

später eine gewisse Dezentralisierung durchgeführt werden müssen.

Schulheim für Blinde und Sehschwache, Zollikofen

Leitung: Hans und Marianne Wüthrich-Zoller

Das vergangene Jahr stand im Zeichen baulicher Massnahmen. Der Schulhausneubau und zwei Gruppenhäuser wurden bezugsbereit. Trotz dieser besondern Beanspruchung stellte der Heimbetrieb seine berechtigten Ansprüche.

Der Stiftungsrat genehmigte eine schulische Neuerung: die Verlängerung der Schulzeit auf zehn Jahre, indem die Pensen von den ersten vier auf fünf Jahre verteilt werden. Sie wird auch von den Eltern, dem Bundesamt für Sozialversicherung sowie der Kantonalen Fürsorgedirektion begrüsst. Im weiteren wurden die Sonntags- und Wochenendzulagen überarbeitet, die Arbeitszeit des handwerklichen Personals festgelegt, die Verordnung über Ferien, Urlaub und dienstfreie Tage in Kraft gesetzt sowie die Naturalienordnung neuzeitlich geregelt. Im neuen Jahr muss die Angelegenheit der Treueprämien überprüft werden, nachdem auf Jahresende der «Treue im Heimdienst» trotz der Ausrichtung des 13. Monatslohns hatte Rechnung getragen werden können.

Da der prozentuale Anteil der gesamten Beiträge der IV mit steigendem Aufwand ständig sinkt, bei ungefähr gleichbleibender Zahl der Aufenthaltstage, wird das Heim nun ernsthaft mit dem BSV verhandeln müssen, um allenfalls neue Einnahmequellen im Rahmen der IV zu erschliessen. Der Blinden- und Sehschwachen-Unterricht erfordert derart zusätzliche Aufwendungen, die nie über den normalen Tarif im Vergleich zu andern Sonderschulen abgegolten werden können. Dies betrifft vorab die kleinen Klassen (4—10 Schüler), den Braille-Unterricht, den Kurzschrift-Unterricht. Letztere beiden fordern einen besondern Lesestoff, der ein Vielfaches des üblichen Druckgutes kostet, den Mobility-Unterricht, welcher bei Sehbehinderten eine Notwendigkeit ist, den Musikunterricht, welcher wesentliche Fähigkeiten und Kräfte im Sehbehinderten frei machen und entwickeln kann für andere Fächer, das Anfertigen von geografischen Reliefs, den Schreibmaschinen-Unterricht ab 5. Schuljahr für blinde und sehschwache Schüler und die ungezählten Stunden, welche — obwohl in kleinen Gruppen — seitens der Erzieherinnen aufgewendet werden müssen, ungenügend vorbereitete Neueingetretene in den lebenspraktischen Fähigkeiten auszubilden. Von den 67 Heimschülern besuchen 62 die Sonderschule, zwei verbringen ein Zwischenjahr und drei sind in der beruflichen Ausbildung.

LUZERN

Mit der Eröffnung des Betagtenzentrums Eichhof in Luzern hat die Stadt das grösste und modernste Zentrum der Schweiz erhalten. Um die grossen Anliegen, die mit der Eröffnung dieses Zentrums verwirklicht werden konnten, zu würdigen, zitieren wir hier einige Abschnitte aus der Festansprache von Nationalrätin Marta Ribl, betitelt: Für eine umfassende Altersvorsorge:

«Was ist das Ziel, das erreicht wurde, vor dem wir nun stehen? Die Stadt Luzern hat ein Pflegezentrum, das

seinen Insassen, seien es nun gesunde oder kranke Betagte, ein wirkliches Zuhause und die Voraussetzungen für einen würdigen Lebensabend bieten wird. Die Alterssiedlung mit ihren schmucken beliebten Appartements ist bekannt. Das Alterswohnheim hat in dem Jahr seit seiner Eröffnung bereits einen guten Namen erhalten und darf sich grosser Beliebtheit erfreuen, ist es doch wirklich ein Heim geworden, in dem sich seine Bewohner in keiner Weise kaserniert oder vom übrigen Leben abgesondert vorkommen müssen. Ebenso wenig wird das der Fall sein, bei dem nun seine Pforten öffnenden Pflegeheim. Hier handelt es sich um ein Heim, das eine ganz besonders delikate und menschlich anspruchsvolle Aufgabe zu erfüllen haben wird. In ihm werden Patienten aufgenommen, deren Leiden im besten Falle stationär ist, meistens aber früher oder später zu Verschlimmerungen und zum Lebensende führen wird. Vor dieser Tatsache zu resignieren, gleichsam die Hände in den Schoss zu legen und den bedauernswerten Patienten einfach seinem Schicksal zu überlassen, das war in vielen älteren Heimen in Stadt und Land, überall in der Schweiz, leider sehr oft der Brauch. Man erachtete es als durchaus genügend, die Kranken wohl ärztlich zu betreuen und sie pflegerisch zu versorgen, man vergass aber, auch ihnen noch einen Lebensinhalt zu geben, ihr Dasein über das Menschenwürdige hinaus noch im Rahmen des Möglichen erfreulich zu gestalten. Dies soll und wird im Pflegezentrum Eichhof anders sein. Aktivierende Pflege wird gross geschrieben. Sie fängt an bei der Tatsache, dass jeder Patient so lange und so oft wie möglich sein Leben ausserhalb von Bett und Lehnstuhl verbringen soll. Das erforderte eine entsprechende bauliche Konzeption, die auf die Bedürfnisse der Mobilität der noch Gehfähigen und der Patienten im Rollstuhl Rücksicht nahm. Das verlangte nach grosszügigen Aufenthaltsräumen im Hause drin und draussen im Freien. Das beinhaltet aber auch die Schaffung von Räumlichkeiten für die physikalische Therapie zur eigentlichen körperlichen Rehabilitation, so weit diese noch möglich ist, und dann auch vor allem für die Ergotherapie, der Aktivierungstherapie, die die Patienten auf die mannigfachste Art beschäftigt, sie von ihrem Leiden ablenkt, sie hinlenkt zu Schönem und Kreativem.

Der kritische Punkt beim Eintritt in ein Pflegeheim ist die Lösung vom bisherigen Lebensbereich. Die Verbindung zu den Bekannten und Verwandten soll unter allen Umständen aufrecht erhalten, ja gefördert werden. Dazu dienen grosszügig angesetzte Besuchszeiten, dann aber auch die Bereitstellung von Treffpunkten, die einen Besuch im Pflegeheim attraktiv machen. Dafür ist mit der grosszügigen Halle, mit den freundlichen Besucherräumen, den Aufenthaltsmöglichkeiten im prächtigen Park und — das dürfte das Wichtigste sein — mit der gemütlichen Cafeteria der willkommene Rahmen geschaffen.

Voraussetzung für ein neuzeitlich geführtes Pflegeheim sind beste ärztliche und pflegerische Betreuung. Dafür ist mit der Wahl des Heimarztes aber auch mit dem Beizug der Sarner Pflegerinnenschule Gewähr geboten. Darüber hinaus aber soll im neuen Pflegezentrum Eichhof dem Menschen Rechnung getragen werden, der Persönlichkeit des Betagten, die es zu würdigen gilt, wenn wir wirklich zeitgemässe Altersvorsorge und Altersfürsorge betreiben wollen. Die Stadt Luzern und

ihre Einwohner sind zu ihrem neuen Werk wirklich nur zu beglückwünschen.»

AARGAU

Schul- und Erziehungsheim für Mädchen, Friedberg, Seengen

Heimleiter: Lucie und Markus Signer

Der Jahresbericht 1972/73 hält einleitend fest: «Eltern können ihren Kindern durch ihr Verhalten und durch ihre Äusserungen bleibende Eindrücke vermitteln. Es liegt in unserer Hand, ob in ihrer Erinnerung Mut oder Furchtsamkeit, Stärke oder Schwäche, Unternehmungslust oder Scheu vor Veränderungen, Herzenswärme oder Gefühlskälte das Bild beherrschen. In solchen Erinnerungen wurzeln die Verhaltensweisen und Gefühle, die die Einstellung eines Menschen zum Leben prägen.» Ein solches Kind steht vielleicht eines Tages vor dem Friedberg.

Gelingt es wohl, die Heimjahre zu einem positiven Lebensabschnitt werden zu lassen? Eine erste Voraussetzung ist, dass das Kind sich angenommen und verstanden fühlt. Es soll spüren, dass dieser Milieuwechsel die Chance eines Neuanfangs bietet. Wir wollen ihm trotz allfälliger früherer Versagen Vertrauen entgegenbringen. Erst so wird es möglich, dass umgekehrt ein Vertrauensverhältnis vom Kind zum Erzieher entsteht. Das braucht viel Zeit, Geduld und Liebe. Darum ist es besonders wichtig, dass die mit der Erziehung betrauten Menschen nicht alle paar Monate wechseln. Damit steht und fällt das Familiensystem im Heim. Eine «Mutter» darf nicht dauernd ausgewechselt werden. So sind wir von Herzen dankbar, dass uns unsere Erzieherinnen im Friedberg über Jahre hinaus die Treue halten. Sie sind es, die mit uns Hauseltern versuchen, dem Kind Geborgenheit zu bieten. Erst auf diese Weise können wir unsern Erziehungsauftrag erfüllen. Das Sich-zuhause-Fühlen schafft ebenfalls die Voraussetzung für eine optimale Schulung. Von den 24 Mädchen sind acht aus dem Kanton, 16 kommen aus andern Kantonen.

OSTSCHWEIZ

Alters- und Pflegeheim Berlingen

Leitung: Familie Künzli

Kürzlich konnte in Berlingen am Untersee das erste auf privater Basis betriebene Chronischkrankenheim «Seeheim» seiner Bestimmung übergeben werden. Das dem Alters- und Pflegeheim «Neutal» angegliederte Chronischkrankenheim ist in seiner baulichen Konzeption den modernsten geriatrischen Erkenntnissen angepasst und dürfte beispielhaft sein für weitere Planungen ähnlicher Heime. Das aus bescheidensten Anfängen gewachsene heutige Alterszentrum Neutal und Seeheim, geführt als Familienbetrieb, bietet heute 230 meist pflegebedürftigen Betagten ein nach neuesten Erkenntnissen ausgerichtetes Zuhause. Den Grundstein zu diesem Werk legte das Ehepaar Fritz und Anna Künzli-Jezler, als es 1949 in Berlingen drei ältere Häuser erwarb, um hier ein Altersheim einzurichten. Heute umfasst das Zentrum 14 Häuser mit insgesamt 250 Betten. Nach dem Tode von Fritz Künzli führte Frau Anna Künzli den Betrieb allein weiter, bis ihr Sohn

und ihre Tochter mit ihren Ehepartnern eintraten. Bis heute ist das Zentrum als reiner Familienbetrieb ohne irgendwelche Subventionen oder Zuschüsse der öffentlichen Hand geführt. Ein ausführlicher Baubeschrieb für das neue Chronischkrankenheim folgt in der nächsten Nummer.

BASEL

Die **Arbeitserziehungsanstalt Axhof** hat ein Konzept für seine Erziehungsaufgabe erhalten. In ihrer Sitzung vom 24. August genehmigte die Landrats-Kommission die Verordnung für die Anstalt. Der regierungsrätliche Entwurf für eine Verordnung, der auf den Vorschlägen des Strafrechtlers Professor Günther beruht, ist in der Kommission ausführlich diskutiert und in den Hauptzügen übernommen worden. Die Kommission erachtet Erziehung und Therapie als Hauptaufgaben des Axhofes.

GLARUS

Innert vier Monaten konnten im Kanton Glarus drei Altersheime eingeweiht werden. Eines in **Glarus**, ein zweites in **Schwanden** und ein drittes in **Mollis**. Gleichzeitig wurden in den drei Gemeinden auch Alterswohnheime erstellt, so dass rund 200 Bettenplätze für Betagte zur Verfügung stehen. Weitere 50 Plätze kommen diesen Herbst mit der Inbetriebnahme des Altersheims Netstal hinzu. Altersheim-Neu- oder Umbauten sind ausserdem im Gange oder projektiert in Ennenda, Näfels, Niederurnen sowie vorgesehen in Linthal und Elm. Nach den Berechnungen der Kantonalen Fürsorgedirektion benötigt der Kanton in naher Zukunft insgesamt 900 Altersheimplätze. Die bereits beschlossenen Investitionen der Gemeinden belaufen sich auf rund 25 Millionen Franken, an welche der Kanton eine gesetzliche Subvention von 40 Prozent ausrichtet.

GRAUBÜNDEN

Um- und Neubauten in der **Klinik Beverin**. Am 12. April hat das Bündner Volk für den Ausbau der Psychiatrischen Klinik Beverin einen Kredit von rund sechs Millionen Franken, zuzüglich nachweisbare Teuerung gewährt. Das Bauvorhaben wurde unverzüglich begonnen. Um den innerbetrieblichen Arbeitsablauf möglichst nicht zu stören, wurden vier Bauetappen festgelegt. 1. Bau des Personalrestaurants, 2. Bau des Aertetrakts mit Wohnungen, 3. Bau des «Offenen Hauses» Salvorta und 4. Bau der Arbeitstherapie und Umbau des Verwaltungsgebäudes. Im August konnte nun die dritte Etappe, das Haus Salvorta seiner Bestimmung übergeben werden. In diesem Haus, das nur 24 Betten aufweist, finden Patienten Platz, die keiner intensiven medikamentösen Behandlung im Sinne einer Schlafkur bedürfen und die fähig sind, sich selber zu versorgen. Vorgesehen sind vor allem Patienten mit psychosomatischen Erkrankungen sowie Depressionen, die pflegerisch nicht intensiv betreut werden müssen. Vor allem ist hier an sogenannte Erschöpfungsdepressionen zu denken. Ferner werden im Haus Salvorta Patienten Aufnahme finden, die unter der etwas allgemeinen Diagnose «nervöse Störung» leiden. Später soll das Haus auch als Uebergangsstation von Patienten vor ihrer Entlassung dienen.

Gratis abzugeben

eine grössere Anzahl Bülacher Flaschen bis 5 Liter.

Geeignet auch als Bastelmaterial für Lampenfüsse, Vasen usw.

Bergheim für psychisch Kranke
8707 Uetikon am See, Tel. 01 74 14 66

praxiseröffnung

1. januar 1974

werner zbinden, diplom.-psychologe
supervisor ssaz, mitglied sbap - sgip - iaap - oegg
bergstrasse 12, 8044 zürich, tel. 01 34 94 13

gruppodynamische seminare
selbsterfahrungsgruppen
team- und organisationsberatungen
einzel- und gruppensupervision für
heimerzieher, sozialarbeiter, heimleiter,
pädagogen, theologen, psychologen,
berufsberater

tätigkeitsgebiete: schweiz, österreich, deutschland



KOCH'S
Original Bayerischer

Meerrettich

*macht Gutes
bekömmlicher!*

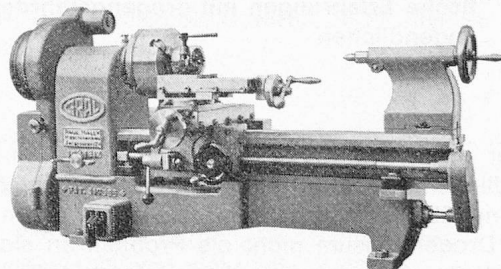
*stets frisch
geraspelt,
daher pikant.*

R. & H. Neuenschwander, CH-3001 Bern

Lebensmittelimport Postfach 2000 Landoltstr. 73
Tel. 031 45 05 22 ☎ Telex 33 476 neuen ch

Präz.-Universal-Tischdrehbank «GRAL» W 20

☩-Fabrikat



Für Reparaturwerkstatt, mech. Werkstatt, Schulbetrieb
Paul Mally Maschinenbau 8143 Sellenbüren
Tel. (01) 95 54 81